



Otto Berninger
(1898 - 1991)

und das Erlanger Institut für Geographie

von

INGO KÜHNE

Am 8. September 1991 ist Prof. Dr. Otto Berninger im hohen Alter von 93 Jahren in Neumarkt in der Oberpfalz, wo er die letzten Wochen seines Lebens bei einer seiner Töchter verbrachte, gestorben. Mit ihm verlor das Institut für Geographie seinen allseits geschätzten Emeritus, der der Erlanger Universität seit 1923 angehörte und der von 1936 bis 1964 das Geographische Institut leitete. Mit Zähigkeit, Geschick und unter Hintanstellung persönlicher Wünsche hat er in Erlangen - zeitweise sogar viele Jahre lang als einziger Fachwissenschaftler - Generationen von Studierenden im Hörsaal und besonders im Gelände Geographie nahegebracht. Sehr viele hat er durch seine breitgefächerten Kenntnisse, die eigene Begeisterung und didaktische Begabung für das Fach so begeistert, daß sie noch Jahrzehnte später als gestandene Gymnasiallehrerinnen und -lehrer in die Vorträge der Fränkischen Geographischen Gesellschaft kamen und sich darum bemühten, mit ihrem alten und doch so jugendlich gebliebenen Professor weiterhin auf Exkursionen zu gehen. Die von Otto Berninger 1954 gegründete Fränkische Geographische Gesellschaft ist zweifellos das bedeutendste Erbe, das er uns hinterlassen hat. Sie bietet nicht nur den Studierenden eine willkommene Bereicherung des Lehrprogramms, sondern trägt durch Vorträge, Studienreisen und Publikationen bei zur Verwirklichung des Bildungsauftrags, den die Geographie für breite Bevölkerungsschichten hat - eine Zielsetzung, die Otto Berninger immer besonders am Herzen lag.

Wir vergessen auch nicht, daß es Otto Berninger in den sechziger Jahren gelang, dem Institut die bedeutende Zantner-Busch-Stiftung zu sichern, aus der eine große Zahl von Studierenden eine Reisebeihilfe erhalten hat. Schließlich verdankt es die Erlanger Geographie Berningers Einsatz, daß das Institut nach jahrzehntelangen beengten räumlichen Verhältnissen 1956 die neuen Räume mit eigenem Hörsaal an der Kochstraße beziehen konnte, womit er ganz wesentlich die Weichen für das unter seinen Nachfolgern rasch expandierende Institut neuen Zuschnitts gestellt hat. Über dieses materielle Erbe hinaus, das er uns Erlanger Geographen hinterlassen hat, bleibt aber für alle, die ihn näher kannten und vor allem auf Exkursionen erlebten, die Persönlichkeit Otto Berningers im Gedächtnis. Sein breites, fächerübergreifendes Wissen, seine Aufgeschlossenheit neuen Themen gegenüber, seinen selbstlosen, unermüdlichen Einsatz für das Institut und die Geographische Gesellschaft, seine bis ins hohe Alter bewundernswerte körperliche Ausdauer im Gelände, aber vor allem seine persönliche Bescheidenheit, Liebenswürdigkeit und menschliche Wärme wird man nicht vergessen.

Elsaß und Schwabenland, Ostpreußen und Franken sind die Räume, in denen sich Otto Berningers Leben vorwiegend abgespielt hat. Aus der Sicht der Erlanger Geographie bietet ein Rückblick auf sein Leben zugleich Gelegenheit, Einblicke in die äußerst bescheidenen Verhältnisse des Erlanger Geographischen Instituts von den zwanziger Jahren bis in die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zu gewinnen. In der Reihe der seit 1895 wirkenden Erlanger Lehrstuhlinhaber war Otto Berninger nach Eduard Pechuel-Loesche, Wilhelm Volz, Robert Gradmann und Friedrich Metz der vierte; ihm aber war es vergönnt, weit länger als jeder Vorgänger - nämlich 27 Jahre - die Geschicke des Instituts zu leiten.

Geboren wurde Otto Berninger am 30. Juli 1898 in Straßburg als Sohn des Apothekers Heinrich Berninger, der mit seiner Familie ins württembergische Urach umzog, als der Sohn zwölf Jahre alt war. Otto Berninger besuchte dort die Realschule, später die Oberrealschule in Tübingen. Im Juni 1917 erwarb er sein Reifezeugnis. Schon am 6.9.1917 begann für den Neunzehnjährigen der Dienst im Heer. Nach nur vier Monaten an der Front geriet er am 27.8.1918 im Westen in britische Gefangenschaft, aus der er erst nach über einem Jahr am 6.10.1919 entlassen wurde. Nachdem der Vater 1916 gestorben war, war die Mutter nach Ostpreußen übergesiedelt, wo auch die neun Jahre ältere Schwester in Bartenstein Studienrätin wurde. So kam es, daß Otto Berninger nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft ebenfalls nach Ostpreußen ging und im Wintersemester 1919/20 in Königsberg zu studieren begann. Geographie, Biologie und Geologie waren seine Studienfächer. Einer seiner Kommilitonen in der Geographie war der spätere Ordinarius in Greifswald Theodor Hurtig, der seinem Freund 1963 zum 65. Geburtstag einen Aufsatz mit Erinnerungen an die Königsberger Zeit widmete.¹ Für ein Jahr unterbrach Berninger das Studium in Königsberg und studierte in Heidelberg, um den damals bedeutendsten Methodiker der Geographie, Alfred Hettner, kennenzulernen. Er hatte das Glück, sogar ein Semester bei Hettner im Hause wohnen zu dürfen. Diese kurze Studienzeit bei Hettner hat ihn wissenschaftlich mehr geprägt als das ganze Studium in Königsberg.

Zurückgekehrt nach Königsberg, begann er in Absprache mit dem Geographen Max Friedrichsen, der 1917 das dortige Ordinariat übernommen hatte, mit morphologischen Untersuchungen für seine Dissertation. Dabei stand die Kartierung und Einordnung der Terrassen an der Alle im Gebiet eiszeitlicher Staubeckenbildungen im Mittelpunkt. Mit dieser Arbeit unter dem Titel "Morphologische Beobachtungen im Gebiet der mittleren Alle" wurde er am 28.5.1923 an der Albertus-Universität zum Dr. phil. promoviert.² Wenige Tage später - am 1.6.1923 - wurde ihm, der bereits seit 1.5.1922 stellvertretender Assistent war, die Vollassistentenstelle am Geographischen Institut übertragen. Gerade zu jener Zeit hatte sein Lehrer Friedrichsen einen Ruf auf den Lehrstuhl für Geographie an der Universität Breslau angenommen und dabei auch die Vorbereitung des nächsten Deutschen Geographentages übernommen, der dann im Frühjahr 1925 stattfand. Friedrichsen hatte Berninger angeboten, mit nach Breslau zu kommen und die dortige Vollassistentenstelle zu

übernehmen. Berninger sagte zu, obwohl ihm Friedrichsens Nachfolger Arved Schultz die Möglichkeit eröffnete, als Vollassistent in Königsberg zu bleiben.

Dieser Sommer 1923 wurde entscheidend für Berningers weiteren Lebensweg. In Erlangen suchte nämlich Robert Gradmann, der seit 1919 hier als Ordinarius für Geographie wirkte, einen Assistenten. Von 1921 bis Mai 1923 war Dr. Harry Waldbauer³ erst als freiwilliger, zum Schluß als besoldeter Hilfsassistent bei ihm beschäftigt; doch als dieser eine Stelle in Mailand annahm, konnte nur ein Student als vorübergehende Hilfskraft gewonnen werden. Eine Vollassistentenstelle war am Geographischen Institut Erlangen nicht vorhanden - es war im Deutschen Reich das einzige Geographische Institut, außer zeitweilig jenem von Marburg, das nicht über eine solche Stelle verfügte. Die Mehrbelastung mit Lehraufgaben wuchs jedoch erheblich ab 1923, als eine neue Prüfungsordnung für das Staatsexamen eingeführt wurde, die nun die im wesentlichen von Gradmann angeregte Fächerkombination Geographie - Deutsch - Geschichte zuließ. Gleichzeitig wurde die Wirtschaftsgeographie in die Diplomprüfungsordnung für Volkswirte aufgenommen.

Alle Versuche Gradmanns, eine Vollassistentenstelle für das Institut zu erhalten, scheiterten jedoch. Im Hinblick auf die ungünstige Finanzlage des Staates wurde er stets auf das nächste Haushaltsjahr vertröstet. Es gelang ihm trotz aller Unterstützung seitens der Philosophischen Fakultät und des Senats zunächst nur, ab Oktober 1923 die Stelle eines Außerordentlichen Assistenten - meistens als Hilfsassistent bezeichnet - für das Institut zu erhalten, jedoch mit dem Hinweis, daß ein Antrag auf eine Vollassistentenstelle für 1924 aussichtsreicher wäre. Da Gradmann noch keinen eigenen Schüler für die Assistentenstelle hatte, fragte er bei seinem Heidelberger Kollegen Alfred Hettner an, ob er ihm jemanden empfehlen könne. Hettner nannte ihm daraufhin seinen Schüler W. Credner - der jedoch gerade eine Assistentenstelle bei L. Waibel in Kiel erhalten hatte - und Otto Berninger. Dabei betonte Hettner, daß er seinen zeitweiligen Studenten Berninger menschlich und wissenschaftlich sehr schätze und dieser auch wegen seiner pflanzengeographischen Interessen als Assistent für Gradmann besonders geeignet sei.

Berninger wurde durch die Anfrage Gradmanns in eine schwere Konfliktsituation gebracht. Das Angebot, aus dem eigentlich ungeliebten Osten nach Süddeutschland zurückkehren und durch Fürsprache des bedeutenden Alfred Hettner ausgerechnet bei Robert Gradmann Assistent werden zu können, dessen zwei Bändchen "Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb" ihn schon in seiner Schulzeit bei Wanderungen mit dem Vater begleitet hatten, war sehr verlockend. Gradmann hatte ihm zudem reichlich freie Zeit zu eigener Arbeit zugesagt. Im Gegensatz dazu war ihm klar, daß er unter Friedrichsen in Breslau geraume Zeit nicht zu eigenem Arbeiten kommen würde. Trotz allem stand Berninger zu seinem Friedrichsen gegebenen Versprechen, die Assistentenstelle in Breslau zu übernehmen und ihm bei der Vorbereitung des Geographentages zu helfen, und er teilte dies auch Gradmann mit. Doch dieser gab sich noch nicht geschlagen und riet Berninger, Hettner als Vermittler einzuschalten. Unterstützt durch dessen Argumente gelang es dem fünfundzwanzigjährigen

Berninger schließlich, nach langen Gesprächen mit Friedrichsen zu einer gütlichen Einigung zu kommen, so daß der Weg nach Erlangen frei war.

Am 1. Oktober 1923 begann Berninger seine mehr als 40 Jahre währende Tätigkeit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Er, der aus der zehnmal so großen und lebhaften Hauptstadt Ostpreußens kam, hat gelegentlich humorvoll geschildert, welchen Eindruck das vergleichsweise winzige und verschlafene Erlangen auf ihn machte, als er zudem noch bei Regen morgens vor sechs Uhr auf dem Bahnhof eintraf. Das Geographische Institut befand sich seit dem 1920 erfolgten Umzug aus dem Roten Haus im benachbarten Grünen Haus, Schloßplatz 1 / Ecke Halbmondstraße. In diesem Haus verfügte das Geographische Seminar nur über wenige Räume, so daß die Raumnot bei steigenden Studentenzahlen im Laufe der Jahrzehnte immer größer wurde.⁴ Dennoch blieb das Geographische Institut bis zum Umzug in die Kochstraße im Jahre 1956 in diesem Haus. Rühmen konnte sich das Institut, die wohl umfangreichsten und wertvollsten ethnographischen Sammlungen eines deutschen Geographischen Instituts aufzuweisen, eine Tatsache, die damals einen sehr hohen Stellenwert besaß.⁵

Im übrigen war das Institut jedoch personell und finanziell im Vergleich zu den beiden anderen bayerischen Instituten in München und Würzburg in einer sehr ungünstigen Situation, die sich trotz großer Bemühungen Gradmanns wegen der widrigen Zeitumstände am Ende des verlorenen Krieges und während der Inflationszeit kaum ändern konnten. Außer dem Ordinarius und dem neuen Hilfsassistenten war seit März 1920 ein sogenannter Präparator angestellt: der äußerst tüchtige ehemalige Feldwebel J. Bezold, der als Hausmeister fungierte, die ethnographische Sammlung instandzuhalten, Dias anzufertigen und Schreibarbeiten zu erledigen hatte, aber auch noch im benachbarten Deutschen Seminar ähnliche Arbeiten zu verrichten hatte. Die Zahl der Studierenden wuchs erheblich: In Gradmanns einzigem Oberseminar waren seit WS 1923/24 meistens mehr als 30, einmal sogar 45 Teilnehmer eingeschrieben, was Gradmann zu der Bemerkung veranlaßte, daß dies mehr seien als an manchen der großen Universitäten. Hinzu kam, daß die Betreuung der Studierenden, nicht zuletzt durch die neuen Prüfungsordnungen bedingt, intensiviert werden mußte. So waren bereits sogenannte Praktikantenkurse eingerichtet worden, in denen durch Berninger die technische Anleitung zum Kartenzeichnen vermittelt wurde. Neu wurde auf Gradmanns Vorschlag ein Vorbereitungskurs für Anfänger eingerichtet, für den Berninger im Februar 1924 erstmals einen Lehrauftrag erhielt und in dem er Grundbegriffe der Astronomie und Geophysik vermittelte. Daneben hatte der neue Assistent natürlich das übliche Maß an Institutsarbeiten zu erledigen, seinem Chef bei der Vorbereitung von Vorlesungen und Exkursionen zu helfen, hatte große Wandkarten für die Vorlesungen zu zeichnen und u.a. die Bibliotheksbestände zu katalogisieren. Erst seit wenigen Jahren waren ja durch Gradmann eine eigene Bibliothek und Kartensammlung geschaffen worden.

Trotz dieser vielen dienstlichen Verpflichtungen achtete Gradmann darauf, daß sein Assistent noch freie Zeit behielt, in der Berninger, der stets auf Weiterbildung

bedacht war, u.a. an Übungen in den Fächern Botanik und Geschichte teilnahm. Trotz der großen eigenen Arbeitsbelastung und der Aussicht, keinen adäquaten Vertreter erhalten zu können, unterstützte Gradmann in nobler Art auch sofort den Wunsch seines jungen Assistenten, bereits nach eineinviertel Jahren Dienst in Erlangen für ein Jahr ins Ausland zu gehen. Zusammen mit dem ihm von Königsberg her bekannten Privatdozenten in Göttingen Hans Mortensen wollte er nach Chile reisen, wozu er eine Einladung und ein großzügiges Unterstützungsangebot des Deutschchilenen Dr. Martin, des späteren Verfassers einer bekannten Landeskunde von Chile, hatte. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft stellte für den einjährigen Forschungsaufenthalt eine Reisebeihilfe von 1500 Mark, die Hugo-Stinnes-Linien gegen eine gewisse Arbeit einen Freiplatz für die Schiffsreise nach Südamerika zur Verfügung. Die Universität entließ Berninger aus dem Arbeitsverhältnis; die Hilfsassistentenstelle war ohnehin nur wieder für eine kurze Zeit verlängert worden.

Die vom 15.1.1925 an genau ein Jahr dauernde Reise, während der er ganz Chile und Teile Boliviens kennenlernte, ist - bedingt durch die besonderen Verhältnisse an der Universität Erlangen wie auch durch die Zeitumstände - seine einzige große Forschungsreise im Ausland geblieben, was er selbst immer wieder bedauert hat. Diese Reise hat die Grundlagen zu seiner Habilitationsschrift "Wald und offenes Land in Südchile seit der spanischen Eroberung"⁶ geliefert. Im Rahmen der Untersuchung geht Berninger in zwei historischen Querschnitten - z.Z. der modernen Kolonisation um 1850 und in der Zeit der spanischen Eroberung 1550-1600 - der Frage nach, ob sich der Wald im von Araukariern besiedelten Gebiet Südchiles infolge des Bevölkerungsrückgangs nach der spanischen Eroberung über ehemaligem Ackerland ausgebreitet hat, worauf manche Quellen hinzuweisen schienen. Nach sehr sorgfältiger und kritischer Auswertung umfangreichen Quellenmaterials arbeitet er eine stark von der regionalklimatischen Differenzierung beeinflusste, in den Teilräumen unterschiedlich abgelaufene Veränderung der Waldverbreitung heraus.

Die Arbeit wurde von Gradmann als Gutachter wie von späteren Rezensenten als sehr gründlich, gediegen und kenntnisreich beurteilt. Am 21.7.1928 hielt Berninger seinen Probevortrag mit anschließendem Colloquium über "Grundlegende Unterschiede in der Oberflächengestaltung des Norddeutschen Flachlandes und des Alpenvorlandes". Nachdem die Drucklegung der Arbeit in den von N. Krebs herausgegebenen "Geographischen Abhandlungen" zugesichert war, durfte er am 8.12.1928 die Probevorlesung halten. Unter dem Thema "Die landschaftskundlichen Bestrebungen in der geographischen Wissenschaft" befaßte er sich kritisch mit den neuen Methoden der Hamburger Schule Passarges.

Robert Gradmann hatte sich während der einjährigen Abwesenheit Berningers mit einer studentischen Hilfskraft begnügen müssen und kämpfte in dieser Zeit einen fast aussichtslosen Kampf um die Assistentenstelle. Im März 1925 wurde ihm sogar die außeretatmäßig besoldete Hilfsassistentenstelle, die Berninger innegehabt hatte,

gestrichen. Als eine Vollassistentenstelle bei der Musikwissenschaft frei wurde, genehmigte das Ministerium zwar zum Januar 1926 die Übertragung dieser Stelle an das Geographische Institut, ließ sie aber wieder nur durch einen außerordentlichen Assistenten, d.h. Hilfsassistenten, besetzen; denn fast 25 % des Gehalts mußten - als vorübergehende Lösung für ein Jahr geplant - zur Besoldung einer Hilfskraft am Musikwissenschaftlichen Seminar bereitgestellt werden. Otto Berninger, der in Königsberg schon eine Vollassistentenstelle innegehabt hatte und eine ebensolche in Breslau hätte antreten können, mußte sich also nach der Rückkehr von seiner Reise weiterhin mit einer geringer dotierten Stelle begnügen als sie seiner Arbeitsbelastung und seinen Fähigkeiten entsprach. Im Januar 1927 stuft das Ministerium entgegen allen Vereinbarungen diese Vollassistentenstelle sogar definitiv in die Stelle eines außerordentlichen Assistenten, sprich Hilfsassistenten, zurück.

Noch volle vier weitere Jahre mußte sich Gradmann trotz steter Unterstützung der 1928 neugebildeten Naturwissenschaftlichen Fakultät und der Philosophischen Fakultät, in der der Geograph ebenfalls Sitz und Stimme hatte, um die Wiederaufstufung der Stelle bemühen, bis das Ministerium endlich im März 1931 dem Geographischen Institut eine Vollassistentenstelle bewilligte! Damit kam Otto Berninger, inzwischen seit über zwei Jahren Privatdozent, nach mehr als sieben Jahren endlich in den Genuß dieser ihm stets versprochenen Stelle. Die Assistentenstelle hatte wahrlich - wie Gradmann einmal in einem Schreiben an den Senat formulierte - "eine lange Leidensgeschichte hinter sich".

Seitdem Berninger habilitiert war, ließ sich das Lehrangebot des Instituts etwas erweitern. Im Sommersemester 1929 gab es 81 Studierende im Fach Geographie: Für Gradmanns vierstündige Vorlesung waren 67, für Berningers zweistündige 35 Hörer eingetragen; 42 nahmen an Gradmanns Oberseminar teil, ca. 20 an Berningers Unterseminar sowie weitere am Kartographiekurs Berningers und sonstigen Anfängerübungen. Soweit sich Gradmann nicht bestimmte Themenbereiche, u.a. der Physischen Geographie, vorbehielt, durfte Berninger gleich in den ersten Semestern eine von der Stoffauswahl her breite Palette von Vorlesungen anbieten, in deren Rahmen auch einige für die zwanziger und frühen dreißiger Jahre sehr zeittypische Themen zu finden sind: Südamerika, Afrika unter besonderer Berücksichtigung der ehemaligen deutschen Kolonien, Vergleichende Länderkunde der Südkontinente, Franken, Grenzdeutschum, Deutschum im Ausland, Politische Geographie, Meereskunde.

Die seit den 1920er Jahren hoch im Kurs stehenden Themen Grenzlanddeutschum und Auslandsdeutschum waren Berninger aufgrund seiner Herkunft aus dem Elsaß, seines Lebens in Ostpreußen und seines einjährigen Aufenthalts bei den Auslandsdeutschen in Chile zweifellos auch ein persönliches Anliegen. Wer Berninger kannte, weiß, daß er zwar deutschnational, aber nie engstirnig nationalistisch dachte. Daß das Thema Kolonialgeographie behandelt würde, war ein seit 1925 vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus an die Universitäten herangetragen Wunsch, der sich jedoch in Erlangen mangels einer Lehrkraft

anfangs nicht hatte verwirklichen lassen. Ab WS 1931/32 erhielt Berninger, der auch die Erlanger Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesellschaft⁷ leitete, einen unbesoldeten Lehrauftrag für "Kolonialgeographie und Auslandskunde". Aus seinem Vortrag vor der politischen Arbeitsgemeinschaft der Erlanger Studentenschaft 1935 über die deutschen Kolonien wie auch noch aus einem K. Waldmann 1983 gegebenen Interview⁸ geht deutlich hervor, daß Berninger damals öffentlich alle bekannten Argumente vertrat, die auf eine Rückgewinnung der deutschen Kolonien hinzielten - ein zu jener Zeit auch unter Hochschulgeographen weit verbreitetes Denkmuster, das die jüngere Generation heute nur noch schwer verstehen kann.

Im Wintersemester 1933/34 ging die 15jährige Ära Gradmann durch dessen Emeritierung und Wegzug nach Tübingen zu Ende. Da ein Nachfolger noch nicht in Sicht war, wurde der Assistent und Privatdozent Otto Berninger für das Sommersemester 1934 mit der Vertretung des Lehrstuhls betraut. Er kündigte in Abänderung des bisherigen Programms neben anderen Lehrveranstaltungen erstmals eine vierstündige Vorlesung (Allgemeine Landformenlehre) an und erhielt auf Antrag eine studentische Hilfskraft bewilligt. Noch im gleichen Jahr 1934 wurde er vorzeitig zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Gradmanns zum Wintersemester 1934/35 berufener Nachfolger Friedrich Metz, der bis dahin Ordinarius in Innsbruck gewesen war, gab in Erlangen nur ein kurzes Gastspiel von zwei Semestern; denn schon zum 1. Oktober 1935 trat er ein Ordinariat an der Universität Freiburg an.

Zum zweiten Mal wurde Berninger mit der Vertretung des Ordinariats mit den Bezügen eines ao. Professors beauftragt. Wiederum wurde ihm genehmigt, einen älteren Studenten als Hilfsassistenten einzustellen. Diesmal mußte Berninger gleich zwei volle Jahre lang seine gesamte Arbeitskraft aufwenden, um den Institutsbetrieb aufrechtzuerhalten, da sich die Neubesetzung des Lehrstuhls stark verzögerte. Die Verwaltung des Instituts und den gesamten wissenschaftlichen Unterricht, der zuvor auf zwei Dozenten verteilt war, mußte er nun allein bewältigen. Seitens des Ministeriums wurde zudem noch die Einführung neuer Sachbereiche im Lehrbetrieb gewünscht: so sollten die Raumforschung und im Falle Erlangens als sogenannter Grenzlanduniversität verstärkt Grenzlandfragen berücksichtigt werden. Im Institut wurde eine "Auslandswissenschaftliche Bücherei des Grenzbüchereidienstes" mit Leihverkehr eingerichtet. Mehrarbeit kam auch durch die Volkswirtschaft hinzu, bei deren Studium die Geographie verstärkt betont wurde. Berninger hielt von nun an - auch für Wirtschaftswissenschaftler - mehrfach eine Vorlesung über "Wirtschaft und Raum". Im Rahmen der 1935 auch an der Universität Erlangen gegründeten und von Friedrich Metz sehr geförderten Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung, welche die neue Bezirksplanungsstelle Ansbach unterstützen sollte, waren im Institut pausfähige Grundkarten für Nordbayern im Maßstab 1:200000 zu erstellen.

Bei den Verwaltungsgeschäften und im Lehrbetrieb konnte Berninger nur in geringem Maße durch den Präparator Bezold und zeitweilig durch eine studentische Hilfskraft Unterstützung finden. An eigenes wissenschaftliches Arbeiten oder eigene Studienreisen war gar nicht zu denken. Genau in dieser prekären Situation

mußte er auch noch den vom Staatsministerium wegen überall rückläufiger Studentenzahlen gestarteten Versuch abwehren, Personal einzusparen. Aus seinem Antwortschreiben an die Naturwissenschaftliche Fakultät vom 19.11.1936 geht deutlich seine Sorge hervor, daß sein pflichtbewußter Einsatz für das Institut bei Fortdauer der Vakanz des Ordinariats Nachteile auch für sein eigenes wissenschaftliches Fortkommen haben könnte: "Im vollen Bewußtsein der Verantwortung, die ich dabei trage, sehe ich mich veranlaßt, mit allem Nachdruck auf den Schaden hinzuweisen, den ein weiteres Andauern dieses Zustandes bringen würde. Ich habe mich bemüht, die Ordnung des Instituts aufrecht zu erhalten und den Unterricht so fortzuführen, daß die Ausbildung der Studierenden nicht litt. Auch glaube ich die wissenschaftlichen Tagesforderungen redlich erfüllt zu haben. Aber beeinträchtigt wurde dadurch die wissenschaftliche Produktion. Ich bin mir wohl bewußt, daß mir das von der Fachwelt, die die Ursachen nicht überblicken kann, zur Last gelegt werden wird und daß meine weitere wissenschaftliche Laufbahn zum größten Teil durch das Urteil der Fachwelt bestimmt sein wird".

Hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Arbeiten hatten anfangs Publikationen über Südamerika im Vordergrund gestanden, unter denen der gemeinsam mit H. Mortensen verfaßte Aufsatz über "Geographische Studien in den Yungas (Bolivien)" sowie seine Beiträge über "Die chilenische Frontera als Landschafts- und Kulturscheide" und "Die ländlichen Siedlungen in Chile" herausragen.⁹ Ab 1933 erschienen nun auch erste Arbeiten von ihm über den süddeutschen Raum, wobei ihn im Zusammenhang mit dem 1933 neugegründeten Institut für Fränkische Landesforschung, besser einer Arbeitsgemeinschaft der drei Fächer Geographie, Germanistik und Mittlere u. Neuere Geschichte, auch die Frage interessierte, was eigentlich unter Franken zu verstehen sei. Gleich im 1935 erschienenen 1. Band des neuen Jahrbuchs für Fränkische Landesforschung hat er einen viel gelesenen Beitrag über "Die landschaftliche Gliederung Frankens" veröffentlicht.¹⁰

Anfang der dreißiger Jahre hatte er auch eine für die Geographie äußerst wichtige, jedoch zeitaufwendige und für den wissenschaftlichen Nachruhm völlig unattraktive und deshalb von den meisten Kollegen gescheute Arbeit übernommen: die Erstellung von umfangreichen kommentierten Literaturberichten für das Geographische Jahrbuch. Schon 1933 erschien sein großer, den Zeitraum von sechs Jahren umfassender Beitrag über Süddeutschland und das Rheingebiet; ab 1939 kam sein elf Jahre umfassender Literaturbericht über Südamerika heraus.¹¹ Für beide Räume sind es die letzten Literaturberichte im Geographischen Jahrbuch geblieben. Sein verkehrsgeographischer Beitrag zum heimatkundlichen Sammelwerk "Gau Bayerische Ostmark" ist im Rahmen der Zusammenarbeit des Instituts mit der 1938 gegründeten Forschungsgemeinschaft Bayerische Ostmark entstanden.¹²

Die Neubesetzung des Lehrstuhls ließ auf sich warten. Die erste Berufungsliste vom Februar 1936, die die Reihung 1. C. Troll - 2. H. Lautensach - 3. H. Dörries und O. Berninger aufwies, war gleich überholt, da Lautensach und Dörries für Lehrstuhlbesetzungen in Greifswald und Münster vorgesehen waren. Der Aufforde-

zung des Reichsministeriums vom 30.7.1936, eine neue Vorschlagsliste vorzulegen, war mangels geeigneter auswärtiger Kandidaten zunächst nicht nachzukommen. So entschloß man sich zu der auch damals möglichst vermiedenen Hausberufung, nachdem eine gutachterliche Umfrage unter vierzehn Ordinarien der Geographie ergeben hatte, daß Berninger von mehreren in Aussicht genommenen Bewerbern am besten beurteilt wurde.¹³ Am 1.11.1937 wurde Otto Berninger auf den Lehrstuhl berufen, und zwar, wie dies bei Erstberufungen damals üblich war, als Extraordinarius. Am 1.4.1940 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt.

Schon vor dem Amtsantritt sah sich Berninger nach einem Nachfolger für seine eigene bisherige Vollassistentenstelle um. Auf Empfehlung Schrepfers, Behrmanns und Gleys setzte er sich mit Erich Otremba in Verbindung. Es ist ein guter Beleg für Berningers unkonventionelles und weitsichtiges Handeln, daß er mit Otremba einen stark von den Wirtschaftswissenschaften beeinflussten Wirtschaftsgeographen einstellte, der nicht den traditionellen Ausbildungsweg eines damaligen Institutsassistenten aufwies. Der Diplomkaufmann und Diplomhandelslehrer Erich Otremba (1910-1984)¹⁴ war 1937 als Schüler Schrepfers an der Universität Frankfurt a.M. mit einer wirtschaftsgeographischen Arbeit zum Dr. rer. pol. promoviert worden und unterrichtete danach an einer Berufsschule. Mit Otremba, der am 1.1.1938 die Assistentenstelle antrat, hatte sich Berninger einen besonders fähigen und ideenreichen Mitarbeiter ans Institut geholt, der später einer unserer bedeutendsten Wirtschaftsgeographen werden sollte. Im Institutsgeschehen brachte er, der bald mit Untersuchungen über den Wirtschaftsraum Nürnberg begann, eine große Entlastung. Doch dies währte nicht lange, denn mit Kriegsbeginn wurde Otremba zur Wehrmacht eingezogen. Dank intensiver Bemühungen Berningers und des damaligen Dekans konnte er 1941/42 für wenige Monate für die Universität freigestellt werden, um seine Habilitationsschrift fertigzustellen und sich im Februar 1942 zu habilitieren. Berninger hatte in seinen Anträgen weitschauend darauf hingewiesen, daß es bei der erheblich gewachsenen Arbeitsbelastung im Institut unbedingt notwendig sei, nach Beendigung des Krieges sofort einen Dozenten mit Lehrbefähigung zur Verfügung zu haben. Es spricht für Berningers Fürsorge, wenn er immer wieder in Anträgen die Beschäftigungsdauer des abwesenden Assistenten verlängern läßt, ja sich noch im August 1944 bemühte, ihm eine Diätendozentur zu verschaffen, und zwar mit der Begründung, Otremba sei sowohl menschlich wie wissenschaftlich über die Assistententätigkeit hinausgewachsen, und er möge ihm nicht zumuten, nach Kriegsende wieder den Assistentenposten zu übernehmen. Tatsächlich bewilligte ihm der Reichsminister zum 1.11.44 eine Diätendozentur, womit er aus der Assistentenstelle ausschied.

Seit Kriegsbeginn mußte Otto Berninger also wieder allein den Lehrbetrieb aufrechterhalten, zunächst sogar 16 Monate ohne studentische Hilfskraft. Erst ab 1.1.1941 konnte er endlich den Studenten Ernst Gagel als Hilfskraft einstellen. Ernst Gagel (1916-1975)¹⁵ wurde ihm für viele Jahre eine wichtige Stütze im Institutsbetrieb. Nach seinem Staatsexamen hielt er ab SS 1943 unter Berningers Leitung schon

kartographische Übungen ab. Nachdem er im September 1944 mit einer Arbeit über "Paul Pfinzing. Seine Leistung für die deutsche Kartographie" promoviert hatte, konnte er als Verwalter der Assistentenstelle und ab 1.11.1944 als Nachfolger Otrembas Wiss. Assistent werden. Die Unterstützung durch einen voll einsetzbaren Assistenten war im Krieg unbedingt notwendig, weil sich gegenüber der Vorkriegszeit die Zahl der Studierenden, unter denen nun die Studentinnen überwogen, verdoppelte. Das zahlenmäßige Maximum wurde im Sommersemester 1944 mit 93 Studierenden der Geographie erreicht.

War während der Kriegsjahre also die meiste Zeit keine zweite Lehrkraft am Institut vorhanden, so wurde die Situation noch verschärft, als im Dezember 1940 der Oberpräparator Bezold starb. Jetzt war das Institut auch ohne Hausmeister und technische Hilfskraft. Berninger empfand es schon als Glück, erst einmal vorübergehend eine Frau zu finden, die bereit war, die zahlreichen Öfen in der Geographie und den benachbarten Instituten zu heizen, damit der Institutsbetrieb nach Weihnachten überhaupt wieder aufgenommen werden konnte. Entscheidend aber war, daß mit Bezold ein seit zwanzig Jahren im Institutsbetrieb versierter, fast nicht mehr zu ersetzender Mann gegangen war, der ja neben der Betreuung der Bibliothek, der Karten-, Dia-, Geräte- und völkerkundlichen Sammlungen auch einen großen Teil des täglichen Schriftverkehrs erledigte sowie Haushaltslisten und Zugangsverzeichnisse führte. Außerdem hatte er ja ähnliche Funktionen im Deutschen Seminar bzw. bei der dort angegliederten volkskundlichen Abteilung. Einen einigermaßen geeigneten Nachfolger für die Oberpräparatorenstelle hatte Berninger zwar relativ schnell in dem beamteten Pfleger R. Reinhardt gefunden; doch dieser wurde wegen einer der Universitätsspitze unbekannt gebliebenen Stellenrückstufung erst nach anderthalb Jahren im August 1942 als Präparator in die Stelle eingesetzt, als er inzwischen schon zur Wehrmacht eingezogen war. Tatsächlich mußte Berninger nun viereinhalb Kriegsjahre hindurch auch auf diese wichtige Kraft verzichten.¹⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Geographische Institut, das ja den Krieg unversehrt überstanden hatte, einen Massenansturm von Studierenden, unter denen die aus der Wehrmacht und Kriegsgefangenschaft Entlassenen einen großen Anteil stellten. Im ersten Nachkriegssemester, dem WS 1945/46, konnte Berninger nicht gleich mit dem Unterricht beginnen, da er zu jenem Zeitpunkt entlassen wurde und als Holzarbeiter tätig sein mußte. Schon nach drei Wochen wurde er, dem man seinen erst im November 1939 erfolgten Eintritt in die NSDAP vorwarf, von der amerikanischen Militärregierung wieder in seinem Amt bestätigt. In diesem Wintersemester wurden für das Fach Geographie 152, im Sommersemester 1946 bereits 286 Studierende eingeschrieben, und ihre Zahl stieg noch kontinuierlich weiter an, bis sie im WS 1947/48 360 betrug. Nur von seinem Assistenten E. Gagel und dem aus dem Krieg zurückgekehrten Präparator Fritz Reinhardt unterstützt, mußte Berninger die gegenüber den letzten Kriegsjahren nochmals mehr als verdreifachte Zahl von Studierenden betreuen. Auf seinen Dozenten Erich Otremba, auf dessen Mitarbeit er nun wieder hoffen konnte, mußte er zunächst noch

verzichten; denn dieser wurde zwar im September 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen, erhielt aber aus dem gleichen Grund wie O. Berninger Lehrverbot an der Universität.

Gleich am Ende des ersten Nachkriegs-Sommersemesters machte Berninger im August 1946 mit 30 älteren Studierenden schon wieder eine große Exkursion. Heute kann man sich kaum noch vorstellen, welche organisatorischen Probleme der Exkursionsleiter einer solchen 17tägigen Studienreise in das Allgäu während der frühen Besatzungszeit und der äusserst knappen Versorgung mit Nahrungsmitteln zu bewältigen hatte; doch Schwierigkeiten bei der Durchführung von Exkursionen hat Berninger bekanntlich bis ins hohe Alter nie gescheut.

Im Sommer 1947 erhielt E. Otremba, der zwischenzeitlich unter E. Meynen in dem nach Scheinfeld ausgelagerten Amt für Landeskunde beschäftigt war, wieder die Lehrbefugnis an der Universität Erlangen zugeteilt. Die eigentümlichen Zeitumstände ließen es jedoch wieder nicht zu, daß endlich zwei Hochschullehrer am Geographischen Institut die große Zahl von Studierenden betreuten; denn bald darauf wurde O. Berninger für ein Jahr von den Amerikanern des Amtes enthoben. Bis zum 1.11.1948 war Privatdozent Otremba mit der kommissarischen Leitung des Instituts beauftragt und wurde nach der Rückkehr Berningers in die Planstelle eines Oberassistenten eingewiesen. Gleichzeitig mit der kommissarischen Leitung des Instituts mußte Otremba auch das unbesetzte Ordinariat für Wirtschaftsgeographie an der Handelshochschule Nürnberg vertreten.

Erst ab 1949 normalisierten sich die Verhältnisse im Institut. Die Zeiten des Einmannbetriebs gingen endgültig zu Ende. Innerhalb weniger Jahre gab es große Veränderungen im Kreis der Mitarbeiter. Bis Frühjahr 1950 wurde Berninger in der Lehre noch tatkräftig von Erich Otremba unterstützt; doch dieser nahm 1951 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie an der Universität Hamburg an. Sein Nachfolger auf der Dozentenstelle wurde 1951 der in Greifswald habilitierte Joachim Blüthgen, der mit seinen klimatologischen Forschungen und seinem regionalen Arbeitsschwerpunkt Skandinavien das Lehr- und Forschungsprogramm des Instituts sehr bereicherte, bis er 1962 ein Ordinariat an der Universität Münster übernahm.

Daß nach dem Weggang E. Otrembas wirtschaftsgeographische Lehrveranstaltungen weiterhin angeboten wurden, war Erich Scheu zu verdanken. Für ihn, den früheren Ordinarius für Wirtschaftsgeographie an der Handelshochschule Königsberg, hatte sich in den ersten Nachkriegsjahren Otto Berninger sehr eingesetzt. Er wurde kommissarischer Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsgeographie an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg und zugleich seit 1949 Lehrbeauftragter und späterer Honorarprofessor an der Universität Erlangen. Als solcher hat er noch bis 1964 Vorlesungen und Seminare zur Wirtschaftsgeographie abgehalten. Die Assistentenstelle wurde in Nachfolge des 1949 ausgeschiedenen E. Gagel 1950 mit Gudrun Höhl besetzt und hat in der Folgezeit vielfache

Veränderungen erlebt. Auch die in diesem Institut stets sehr wichtige Stelle des Präparators, die 1949 zu der eines Oberwerkführers aufgestuft wurde, mußte nach dem Tod F. Reinhardts 1951 neu besetzt werden. Für sie wurde der gelernte Photograph A. Pfister (1903-84) gewonnen, der dem Institut bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden als Hauptwerkmeister treu gedient hat. Entscheidend für die Verbesserung des Institutsbetriebs war schließlich, daß 1956 die neuen Instituträume mit eigenem großem Hörsaal an der Kochstraße bezogen werden konnten, ein zeit- und kräftezehrender Umzug aus den sehr beengten Verhältnissen des vormals markgräflichen Schloßküchengebäudes.

Als einziger Ordinarius hat O. Berninger bei einer Studentenzahl, die schließlich 1963 bei 450 angelangt war, natürlich die Hauptlast des Lehrbetriebs zu tragen. Entsprechend der hohen Studentenzahl hatte er stets sehr viele Staatsexamensarbeiten zu betreuen, darüberhinaus eine größere Zahl Doktoranden. In Vorlesungen und Seminaren hat er ein breites und sachlich ausgewogenes Themenspektrum angeboten. Darin kam nicht nur seine Ablehnung von Einseitigkeit und zu großer Spezialisierung in der Geographie zum Ausdruck, sondern auch seine in den 1930er und 1940er Jahren gewachsene Pflichtauffassung, Studierende trotz des jahrelangen Einmannbetriebs in die volle Breite des Faches einzuführen. Natürlich kam ein solch breit gefächertes Lehrbetrieb auch seinen weiten Interessensgebieten entgegen. Je mehr Mitarbeiter ihn nach und nach in der Lehre entlasteten, um so mehr kristallisierten sich in den 1950er Jahren die von ihm eigentlich bevorzugten Themen heraus. So hatten seine vierstündigen Hauptvorlesungen vor allem die Allgemeine Geomorphologie, die Allgemeine Biogeographie, die Geographie der Kulturlandschaft sowie die Länderkunde Mitteleuropas, der Mittelmeerländer und der Südkontinente zum Thema, doch hat er daneben auch ein- und zweistündige Vorlesungen zu spezielleren Themen gehalten.

Sein Exkursionsprogramm, über das es leider keinen vollständigen Überblick gibt, war vielfältig und führte seine Studenten in viele Teile Europas. Seine kleinen und großen Exkursionen, die er mit großer Begeisterung durchführte, waren oft strapaziös, manchmal sogar nicht ungefährlich. Fast stets waren sie mit weiten Fußwanderungen verknüpft. Mit Exkursionen war auch sein großes Engagement für die Schulerdkunde verbunden. Schon 1953 hat er eine Busreise nach Jugoslawien für den Nordbayerischen Lehrerverband organisiert, als eine derartige Fahrt noch mit sehr vielen Schwierigkeiten verknüpft war. Noch größere organisatorische Schwierigkeiten bot seine 1958 durchgeführte große Exkursion für Studierende in die DDR, die er im Rahmen eines Austauschs mit einer dortigen Exkursionsgruppe gestalten konnte.

Viele Exkursionen hat er in die Alpen geführt, was sich schon aus seinen privaten Interessen ergab; war er doch seit 1924 Mitglied des Alpenvereins. 1954 wurde er Vorsitzender der Erlanger Sektion des Alpenvereins und hat sich in den sechzehn Jahren seiner Vorstandschaft intensiv um die Erhaltung der Erlanger Hütte in den Ötztaler Alpen bemüht. Fast selbstverständlich war, daß so auch die Erlanger

Alpenvereinsbibliothek für lange Zeit ihren Platz im Geographischen Institut fand. Daß ihn bis ins hohe Alter die Alpen begeisterten, zeigte der 87jährige, als er im Alpenverein anläßlich der Ehrung für seine 60jährige Mitgliedschaft einen Lichtbildervortrag über seine jüngste Reise ins Wallis hielt.

Berninger hat auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg das Schwergewicht auf die Lehre gelegt, ja im ersten Jahrzehnt auch noch legen müssen. Als er dann im Institut durch neu hinzugekommene wissenschaftliche Mitarbeiter entlastet wurde, hat er sich durch die Gründung der Fränkischen Geographischen Gesellschaft einen zusätzlichen Arbeitsschwerpunkt geschaffen, der ihn auch über die Emeritierung hinaus stark beschäftigte. Seine rege Vortragstätigkeit in einem Professorium der Philosophischen Fakultät wie in der Gesellschaft sowie seine vielen FGG-Exkursionen ließen ihm neben dem üblichen Institutslehrprogramm wenig Zeit für Publikationen. Mehrfach hat er der Leistungen Robert Gradmanns (1865-1950) in Aufsätzen gedacht. Ihm fühlte er sich menschlich und wissenschaftlich eng verbunden. Auch seine verstorbenen früheren Mitarbeiter Joachim Blüthgen und Hans-Günther Sternberg hat er in Nachrufen geehrt.¹⁷ Einen beachtenswerten historisch-geographischen Aufsatz hat er über die Bedeutung Martin Behaims geschrieben.¹⁸ Franken galt auch in Publikationen sein Interesse: so hat er Beiträge über Franken u.a. zum Topographischen Atlas Bayern, zum Erlanger Exkursionsführer Franken und Oberpfalz und für den Großen Brockhaus und die nachfolgende Brockhaus Enzyklopädie geliefert und eine Einführung in die naturräumlichen Grundlagen des mittleren fränkischen Keuperlandes und des Nürnberger Raumes geschrieben.¹⁹ Wichtige Beiträge hat er schließlich mit umfangreichen Kapiteln über die Landschaft und ihre Elemente, die Vegetation und die Landschaftsgeschichte zum 1968 erschienenen Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz geliefert.²⁰

Glücklich war Otto Berninger darüber, daß es ihm vergönnt war, dem Geographischen Institut die bedeutende "Frau Dorothea und Dr. Dr. Richard Zantner-Busch-Stiftung" zu sichern. Sie erinnert an Richard Busch-Zantner (1911-1942), der 1937 bei Berninger mit einer Arbeit über "Agrarverfassung und Siedlung in Südosteuropa unter besonderer Berücksichtigung der Türkenzeit" promovierte, schnell zu einem der besten Kenner südosteuropäischer Verhältnisse wurde und im Rußlandfeldzug gefallen ist.²¹ Seine Mutter, die Bankierswitwe und Heimatschriftstellerin Dorothea Zantner-Busch (1874-1962), hatte in alter Anhänglichkeit an die Universität und Otto Berninger testamentarisch die Stiftung festgelegt, die nach ihrem Tode am 18.5.1962 durch Stiftungsurkunde des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 13.4.1964 eingerichtet wurde. Diese Stiftung, der O.Berninger bis Ende 1981 vorstand, ermöglicht es, Studierenden der Geographie Reisebeihilfen für Feldforschungen zukommen zu lassen.

Bleibende Verdienste hat sich Otto Berninger mit der Gründung der "Fränkischen Geographischen Gesellschaft" erworben. Die seit 1953 geführten vorbereitenden Verhandlungen mündeten in der Gründungsversammlung vom 19.3.1954 in Erlangen, an der Hochschulgeographen und an der Geographie Interessierte aus Wirt-

schaft, Verwaltung und Schule teilnahmen. Die Versammlung fand im Senatsaal der Universität im Beisein des Rektors statt und dokumentierte so schon die von Berninger angestrebte, auch satzungsmäßig festgelegte enge Bindung von FGG und Universität bzw. dem Institut für Geographie. Die schon seit 1919 bestehende "Geographische Gesellschaft Nürnberg", die damals rund 120 Mitglieder hatte, gliederte sich unter Wahrung ihres Namens und bei weitgehender Selbständigkeit in die FGG ein. Fünfundzwanzig Jahre lang blieb Otto Berninger 1. Vorsitzender der FGG, bis er sich 1979 - mit 81 Jahren - nicht mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung stellte.

Unter der tatkräftigen Leitung Berningers, der in den ersten acht Jahren von seinem Kollegen Prof. Blüthgen, dem damaligen Schriftführer voll unterstützt wurde, nahm die Gesellschaft einen anfangs nicht vorherzusehenden raschen Aufschwung. Schon nach vier Jahren hatte die FGG mehr als fünfhundert Mitglieder; als Berninger den Vorsitz abgab, waren es mehr als tausend Mitglieder, von denen ein Fünftel der Nürnberger Tochtergesellschaft angehörten. Unter Berningers Ägide wurden in der Gesellschaft während dieses Viertelsjahrhunderts 201 öffentliche Vorträge gehalten und 26 Kulturfilmabende veranstaltet.²² Hinzu kamen die Berninger besonders am Herzen liegenden Exkursionen: Von den 86 kleinen, meist eintägigen, vorwiegend den nordbayerischen Raum betreffenden Exkursionen hat Berninger selbst 35 geführt. Von den 29 mehrwöchigen Studienreisen führte er sogar 21! Konnte er in den ersten Jahren nur gelegentlich die Zeit zur Führung großer Exkursionen erübrigen, da er ja schließlich im Institut Exkursionen für Studenten durchführen mußte, so hat er ab 1963, als seine Emeritierung erfolgte, kein Jahr ohne eine oder zwei große FGG-Exkursionen verstreichen lassen. Es hat Jahre gegeben, in denen er sowohl im Frühjahr wie im Herbst je eine mehrwöchige Exkursion in völlig unterschiedliche Räume führte (1958 Tessin u. Burgenland, 1963 Vogesen u. Istrien, 1967 Südtirol u. Tschechoslowakei, 1968 Norwegen u. Südfrankreich); es gab auch Jahre, in denen die Zahl der Bewerber so groß war, daß der schon 75jährige sich noch entschloß, die Exkursion zweimal hintereinander durchzuführen (1973 Griechenland, 1974 Bretagne); die spektakulärste Reise hinsichtlich ihrer Organisation war seine vierwöchige Studienreise in die USA 1964.

Von vornherein gehörte außer der Veranstaltung von Vorträgen und Studienreisen auch die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Geographischen Institut zur Zielsetzung der neuen Gesellschaft. Daran hatte Berninger viel gelegen; denn die frühere, von R. Gradmann begründete und von ihm fortgeführte Veröffentlichungsreihe "Heimatkundliche Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität Erlangen" (Bde. 1-10. 1926-1941) hatte im Zweiten Weltkrieg ihr Erscheinen eingestellt. So entstanden nun die als Zeitschrift mit Rezensionsteil konzipierten "Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft", deren 1. Band 1954 erschien. Später kamen noch die ebenfalls von der Gesellschaft herausgegebenen "Erlanger Geographischen Arbeiten" und ab 1974 deren Sonderbände hinzu. Die Gründung des Publikationsorgans der Mitteilungen war ein

entscheidender Schritt Otto Berningers, dem es auf diese Weise gelang, die damals etatbedingt noch sehr bescheidene Institutsbibliothek im Rahmen des Schriftentauschs in erheblichem Umfang mit Zeitschriften und Veröffentlichungsreihen aus aller Welt zu versorgen. Wenn heute die Institutsbibliothek allein über den Schriftentausch rund 340 Zeitschriften und Schriftenreihen erhält, so hat sie dies ganz wesentlich der Initiative Otto Berningers zu verdanken.

Otto Berninger war ein langes Leben vergönnt. Seine körperlich gute Verfassung und geistige Regsamkeit machten es ihm möglich, bis über das 90. Lebensjahr hinaus auf Reisen zu gehen; zunächst noch auf Studienfahrten der FGG, als diese schon von Jüngeren geführt wurden, gelegentlich allein, wie z.B. nach Kenia, dann immer mehr mit den Familien seiner sechs Kinder vorwiegend nach Südeuropa und Frankreich. Im Institut wußte er uns dann immer noch begeistert von neuen Reiseeindrücken zu berichten. Unvergeßlich bleibt uns, wie der schon weit über 85jährige, gerade von einer Reise mit der Familie aus Südspanien zurückgekehrt, uns im Institut stolz einige Zweige der Igel-Tanne (*Abies pinsapo*) präsentierte, die er - wie er sagte - bis dahin nie gesehen habe und nun endlich auf einer allein unternommenen Busfahrt und anschließenden Wanderung in die Höhen der Sierra Nevada in ihrem begrenzten Vorkommensbereich gefunden habe. Diese Begebenheit zeigt vielleicht am besten die noch bis ins hohe Alter bewahrte Vitalität und stete Aufgeschlossenheit unseres allseits beliebten Emeritus Otto Berninger.

Anmerkungen

Die Darstellung beruht in erster Linie auf Aktenmaterial des Instituts für Geographie in Erlangen. In einzelnen Fällen wurden Auszüge aus Akten des Universitätsarchivs benutzt, die mir freundlicherweise von Prof. Dr. F. Tichy zur Verfügung gestellt wurden.

- 1) HURDIG, TH.: Das Land zwischen Weichsel und Memel, Erinnerungen und neue Erkenntnisse. In: *Mitt. d. FGG 10. 1963, S. 14-30.*
- 2) Morphologische Beobachtungen im Gebiet der mittleren Alle. Ein Beitrag zur Kenntnis der Oberflächengestaltung Ostpreußens.- *Geologisches Archiv. Z. f. d. Gesamtgebiet der Geologie. 2. Jg. Königsberg 1923 H. 1, S. 1-34.*
- 3) Vgl. LEHMANN, E.: HARRY WALDBAUER. - In: *Ber. z. dt. Ldskd. 29. 1962, S. 65-70.*
- 4) In dieser ehemaligen Schloßküche war bis 1919 die Universitätsverwaltung untergebracht. Das Geographische Seminar verfügte im ersten Stock über einen Hörsaal mit 50 Plätzen, ein Zimmer für den Ordinarius, eines für den Assistenten und die Kartensammlung, einen Übungsraum, in dem auch die Bibliothek untergebracht war, und einen Nebenraum. Im Erdgeschoß befand sich ein Raum für die ethnographische Sammlung sowie ein Zimmer für den Institutsdiener. Im Dachgeschoß gab es zwei kleine Wohnungen, davon eine für den Institutsdiener, den Präparator. Erst 1932 konnte das Geographische Institut weitere Räume in dem Haus erhalten.
- 5) Die ethnographische Sammlung stammte aus dem Nachlaß von Prof. Dr. E. PECHUEL-LOESCHE und Dr. WILL sowie aus Schenkungen von Prof. Dr. W. VOLZ.

- 6) Wald und offenes Land in Süd-Chile seit der spanischen Eroberung.- *Geogr. Abhandl. 3.Reihe H.1 Stuttgart 1929 (130 S.)*. Die Arbeit wurde übersetzt u. kommentiert v. ISOLDE NAVARRO TURKE unter dem Titel: "Bosque y Tierra Despejada en el Sur de Chile Desde la Conquista Española".- Santiago de Chile 1966.
- 7) Die parteipolitisch nicht gebundene Deutsche Kolonialgesellschaft wurde 1933 in den gleichgeschalteten Reichskolonialbund überführt, doch unterstützte nach C. TROLL (*Erdkunde 1. 1947, S.8*) die NSDAP erst ab 1936 die vorher von ihr so heftig bekämpften Ideen zur Rückgewinnung der deutschen Kolonien.
- 8) Vgl. KARL WALDMANN: Die Geographie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1919 bis 1945.- Staatsexamensarbeit Erlangen 1985, S. 58/59.
- 9) Geographische Studien in den Yungas (Bolivien).- *In: Ibero-Amerikan. Archiv 2. 1927, S. 75-92*. — Die chilenische Frontera als Landschafts- und Kulturscheide.- *In: Geogr. Z. 39, 1933, S. 412-420*. — Die ländlichen Siedlungen in Chile.- *In: Die ländlichen Siedlungen in verschiedenen Klimazonen. Hrsg. v. F. Klute. Breslau 1933, S. 200-208*.
- 10) Die landschaftliche Gliederung Frankens.- *In: Jahrb. f. Fränk. Landesforschung an der Univ. Erlangen 1. 1935, S.44-51*. — Mit ähnlicher Thematik befaßt sich sein Aufsatz: Was heißt Franken?.- *In: Das Bayerland 45. 1934, S. 113-122*.
- 11) Süddeutschland und das Rheingebiet (1927-1933).- *In: Geogr. Jahrbuch 48. 1933, S.159-243. [Literaturbericht]*. — Südamerika (1927-1938).- *In: Geogr. Jahrbuch 54. 1939, S.449-554; 55. 1940, S. 633-759; 56. 1941, S. 195-252. [Literaturbericht]*.
- 12) Die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse.- *In: Gau Bayerische Ostmark. Land, Volk und Geschichte. Hrsg. v. H. Scherzer. München 1940, S. 156-174. 2. Aufl. unter dem Titel: Gau Bayreuth. München 1942*.
- 13) Nach K. WALDMANN, op.cit. S.54, der die Akten im Universitätsarchiv ausgewertet hat, lagen Gutachten vor von den Geographen H. DÖRRIES, M. FRIEDRICHSEN, R. GRADMANN, O. JESSEN, N. KREBS, H. LAUTENSACH, F. MACHATSCHKEK, L. MECKING, F. METZ, O. SCHLÜTER, O. SCHMIEDER, H. SCHMITTHENNER, H. SCHREFFER und C. TROLL.
- 14) Vgl. E. WIRTH: Erich Otremba 1910-1984. - *In: Mitt. d.- FGG 33/34. 1986/87, S. 1-15*.
- 15) Vgl. G. ZÜCKERT: Dr. Ernst Gagel zum Gedächtnis. - *In: Oberpfälzer Heimat 20. 1976, S. 6-9*.
- 16) Während all dieser Jahre hat aber Frau M. Reinhardt einen Teil der Arbeiten ihres Mannes erledigt.
- 17) Die Schriften von Robert Gradmann.- *In: Berichte z. dt. Ldskde. 8. 1950, S. 278-285*. — Robert Gradmann (18.6.1865 - 16.9.1950).-*In: Petermanns Mitt. 95. 1951, S. 187-190*. — Zum 100. Geburtstag Robert Gradmanns.- *In: Jahrb. f. Fränk. Landesforschung 25. 1963, S. 1-3*. — Joachim Blüthgen 4.9.1912 - 19.11.1973. Mit einem Verzeichnis der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von F. Linnenberg.- *In: Mitt. FGG 21/22. 1976, S. 2-16 u. Erlanger Geogr. Arb. 34. 1976*. — Hans-Günther Sternberg 16.2.1922 - 17.8.1966.- *In: Mitt. FGG 13/14 für 1966 u. 1967. 1968, S. VIII-X*.
- 18) Martin Behaim, zur 500. Wiederkehr seines Geburtstages am 6. Oktober 1459.- *In: Mitt. FGG 6. 1959, S. 141-151 u. Erlanger Geogr. Arb. 12. 1960*.
- 19) An der Schlagader von Wirtschaft und Verkehr im östlichen Franken.-Das Karstland der Wiesentalb (Fränkische Alb). - Am Rand der Fränkischen Alb. - Der Hesselberg und sein Umland. - Frankenwald, Fichtelgebirge und Vorland.- *In: Topographischer Atlas Bayern. Hrsg. v. Bayer. Landesvermessungsamt u. H. Fehn. - München 1968. Interpretationen der Karten Nr. 40, 44, 51, 55 u. 62*. —Franken.- *In: Der Große Brockhaus 16. Aufl. 12 Bde. Wiesbaden 1953-1957 und Brockhaus Enzyklopädie 17. Aufl. 20 Bde. Wiesbaden 1966-1974*. —Die nördliche Frankenalb im Bereich des Wiesentales. Landformenentwicklung, Siedlungsgeschichte und die Frage der Verwaldungen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.- *In: Exkursionen in Franken und Oberpfalz. Hrsg. v. H. Heller*.

Erlangen 1971, S. 197-210. — Das Bild des mittleren fränkischen Keuperlandes.- In: *Herzogenauracher Heimatbuch*. 1949, S. 1-4. — Der Nürnberger Raum vor Beginn der geschichtlichen Überlieferung.- In: *Nürnberg - Geschichte einer europäischen Stadt*. Hrsg. v. G. Pfeiffer. Nürnberg 1971, S. 1-5.

- 20) Die Landschaft und ihre Elemente.- In: *Handbuch für Landschaftspflege und Naturschutz*. Hrsg. v. K. Buchwald u. W. Engelhardt. Bd.1. München 1968, S. 1-33 u. 47-83
- 21) Vgl. die beiden Aufsätze von I. KÜHNE: Richard Busch-Zantner 1911-1942. - In: *Mitt. d. FGG 13/14 für 1966 u. 1967*. 1968, S. 125- 132. — Richard Busch-Zantners Beitrag zur Landeskunde Albaniens.- In: *Bamberger Geogr. Schriften* 10. 1992.
- 22) Vgl. Jahresbericht der FGG für 1979.- In: *Mitt. d. FGG 27/28 für 1980/81*. 1982, S. VIII.

